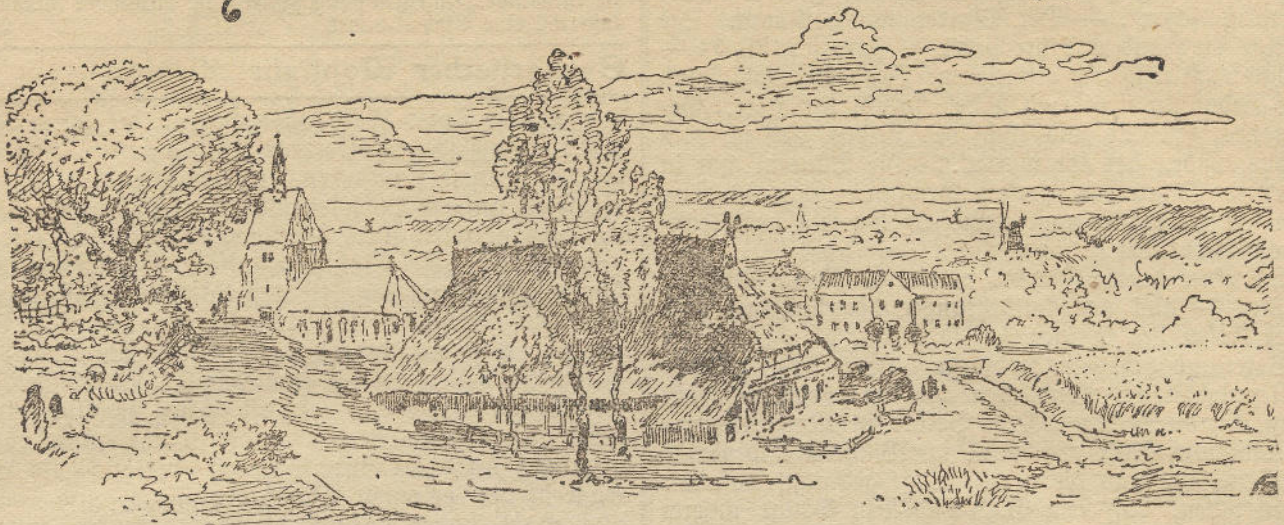


# Der Inspektions Bote.



## Monatsblatt für die Gemeinden des Hoyaer Landes

18. Jahrgang.

März 1923.

Nummer 3.

Der Bote erscheint Mitte jedes Monats. Bestellungen nehmen die Geistlichen und Lehrer entgegen. Haltegebühr 90 M für das Halbjahr, vom Verlage zugesandt vierteljährlich 200 M, durch die Post monatlich 45 M, Einzelnummer 50 M nebst Porto.

Redaktionschluss am 6. jeden Monats. — Anzeigen kosten 100 Mark für die viergespaltene Kleinzeile.

Verantwortl. Schriftleiter i. V.: cand. min. E. Hahn, Bilsen. Verlag: Postcheckkonto: Hannover 6241, Superintendent Hahn-Bilsen. Druck: Buchdruckerei S. Ristenbrügge (Inh.: Adolf Arends), Bilsen, Fernsprecher 109.

**Inhaltsverzeichnis:** Karfreitag — Der große Gewinn — Wünsche der Landeskirche zu Nutzen — Evangelischer Wohlfahrtsdienst — Von dörflicher und heimatlicher Kulturgeschichte — Franzosenherrschaft! — Keine Bande von Haderlumpen — Ehrengewinn — Volkshochschule in Hermannsburg — Aber ihr jungen Leute — Dienftbotennot — (Bild) Einsegnung — In der Fremde — Vom Kirchturn — Aus Kirche, Schule u. Gemeinden — Spinnstubenecke — Unzeit, zeitgemäßes Gespräch — Freud und Leid — Kollekten und Liebesgaben — Briefkasten — Plattditsche Avels — Anzeigen.

### Karfreitag.

Du darfst schöpfen aus dem Brunnen der Unendlichkeit,  
Wem hast du den Becher weitergereicht?  
Gabst du ihn hungernden, dürstenden Seelen,  
Die sich im Stillen mit Sehnsucht quälen?  
Gabst du den Becher, voll bis zum Rand,  
Denen, die wandern im Wüstenland?

War's immer Lieb und war's selbstlos und rein,  
Wenn du die Menschen wolltest erfreun?  
Bin noch so weit, so weit noch vom Ziel.  
Karfreitagserleben mich mahnen will:  
Eh du nicht dich selber zum Opfer gebracht,  
Ehr leucht't deine Lieb nicht wie Licht in der Nacht.  
Bilsen.

### Der grosse Gewinn in armen Tagen.

1. Tim 6, 6—12

— — In welcher armer Zeit wir leben!

Doch, da treten andere Bilder auf, laute Stimmen reden von Reichtum und Gewinn. Ueber Hunger und Mangel, Not und Entbehrungen hinweg hört man das Hohnlachen des Leichtsinns, der Verschwendung, der überschäumenden, zügellosen Lust — durch die Fülle der schmutzigen Papierscheine.

Eine furchtbare Verwerwischung der Begriffe hat sich in unserem armen Volke verbreitet.

Ich bin reich und habe gar satt — so denkt mancher, der der „Versuchung und dem Stricke“ des „Reichwerdewollens“ verfallen ist, „der törichtem und schädlichen Lüste,

welche versenken die Menschen in Verderben und Verdammnis“.

Nimm eine Tageszeitung in die Hand. Die da „reich werden wollen“ — scheuen nicht zurück vor Lug, Betrug, Meineid, Unterschlagung, Einbruch und Raubmord, Gefängnis und Schaffot. „Wie gewonnen, so zerronnen“. Wer zählt die ins Verderben geratenen Seelen, die auf der Jagd nach Geld und Reichtum „vom Glauben irregegangen, und machen ihnen selbst viele Schmerzen“. Wie manches Mutterauge füllt sich mit Tränen, wenn sie des „Reichtums“ ihres Sohnes gedenkt, seiner Jugendkraft, seines großen Verdienstes — die ihn so arm und unglücklich machen. — — —

Soll ich euch die Hornbergerhofbäuerin nennen, die reiche Bauernfrau? Ein großer Hof, viel Land und Vieh war ihr eigen. Da starb ihr Mann. Noch war das Grab des Gatten nicht grün, da brach der Weltkrieg aus. Die drei großen Söhne zogen in die blutige Schlacht. Da trat der jüngste, der letzte und noch einzige Sohn vor die Mutter und erklärte, wo meine Brüder sind, trete ich freiwillig an ihre Seite. Und als die Nachricht kam von Heldentod und schweren Wunden, als zwei Brüder gefallen waren, da trat die einzige Tochter, das letzte Kind, vor die gebeugte Mutter und sagte: „Wo meine Brüder fallen und verwundet werden, muß ich helfen und pflegen.“ „Auch du mein letztes Kind?“ „Der Herr will's.“ Die Tochter zog hinaus, den Brüdern nach, in Lazarett und auf dem Verbandsplatz Hilfe zu leisten. Und auch die beiden letzten Söhne sind gefallen und ihren Wunden erlegen. Im alten Bibelbuch — dem Erbstück der Familie seit Jahrhunderten — las die Bäuerin und feuchtete die Blätter mit ihren Tränen. Da mußte der Pfarrer die Nachricht in den Hornbergerhof bringen. Auch die Tochter, vom Typhus erfaßt, hat im Lazarett, zu Sedan ihren Heldenlauf vollendet und ein Ehrenggrab auf dem Soldatenfriedhof gefunden. So schrieb eine Schwester an

den Pfarrer, weil sie das Herzeleid der Mutter kannte und der Pfarrer schonend ihr die Nachricht bringen sollte — und sie trösteten. Um Trost war ihnen bange — auch dem Pfarrer. Er kam ins Bauernhaus und fand die einsame Mutter über ihrem Bibelbuch. Der Atem stockte ihm, was sollte er sagen? Da erhob sich die Bäuerin, schritt dem Pfarrer entgegen und sagte mit bewegter Stimme: „Ich weiß schon.“ — Der Pfarrer war erstaunt. Sie aber legte die Hand auf ihre Bibel — Jeremias 29, 11 — und sagte: „Hier steht's geschrieben: ‚Ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der Herr; Gedanken des Friedens und nicht des Leides, daß ich euch gebe das Ende, des ihr wartet.‘“ Die Bäuerin hat in den armen Tagen den großen Gewinn: „Daß ich selig werden kann, deshalb muß mein Herz los sein von Reichtum und Wohlleben.“

Aus einer harten Jugend waren stahlharte Männer gekommen — aus den Entbehrungen der fünfziger und sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, die Helden, die unser Vaterland großgemacht haben. Dann kamen Reichtum, Heppigkeit und Wohlleben und der scheinbare große Gewinn, der die Seelen unseres Volkes in Materialismus und Mammonsdiens verstrickte, in Wucherei und Schieberei stürzte, hat uns die armen Tage gebracht, daß wir erkennen sollen, daß kein Gold und kein Dollar unserer Seele Frieden bringt, sondern das Heil in der Gottseligkeit beschlossen ist, die uns Jesus gebracht hat durch seine Armut. Diesen Reichtum der gottseligen Genügsamkeit habe ich kennen gelernt seit den Tagen meiner Kindheit im Elternhaus, wo Entbehrungen und Leiden zu Hause waren, aber Gottesfurcht und Liebe alles Leid verklärte. Wohl weiß ich, daß „alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, müssen Verfolgung leiden“ — weiß aber auch, daß die Trübsal wirket „eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit“ und die Leiden der Zeit aber „nicht wert seien der Herrlichkeit, die an uns soll offenbart werden“. Heinrich Naumann.

Aus „die Dorfkirche“, Monatschrift zur Pflege des religiösen Lebens in heimatlicher und volkstümlicher Gestalt.

### „Wünsche der Landeskirche zu Nutzen!“

Allen denen, die helfen können, vorgelegt.

#### III.

(Schluß statt Fortsetzung)

Abgesehen von der leidlichen Genehmigung des Staates steht die neue Landeskirche als wohlgefügter, stabiler Verfassungsbau vor uns. Kirchenvorstand (gewählte Laien, Pastor, Lehrer!), Gemeindevertretung und Gemeindeversammlung bilden die Grundlage. Darauf baut sich der größere Kreiskirchentag (früher Bezirksynode) in Art einer Arbeitsgemeinschaft auf. Das Ganze krönt der überall gewählte Landeskirchentag (früher Landessynode) mit der Aufgabe, der Erhaltung und dem Wachstum der Landeskirche zu dienen, mit dem Zweck, überhaupt das letzte entscheidende Wort (neue Gesetze u. a.) zu sprechen. In diesen je nach dem Wahlausfall mehr oder weniger beweglichen Organismus schieben sich der Festigkeit halber 3 unbewegliche Konstruktionen ein: 1) Der Kirchensynat, der mit den Rechten des früheren Landesherrn die Kirche nach außen hin vertritt, 2) das Landeskirchenamt (früher Landeskonsistorium) führt die Verwaltungsgeschäfte, 3) die Generalsuperintendenten haben die persönliche Aufsicht über die Pastoren. Auch bei diesem gesamtkirchlichen Aufbau finden wir etwas gänzlich Neues vor: Als geistlicher Führer steht der Landesbischof an der Spitze. Möge er einer von denen sein, die in Punkto: „Wünsche der Landeskirche zu Nutzen“, wie der Bilsener Pastor Köhler seinerzeit wollte, helfen können!

Nachtrag: Mancherlei der neuen Verfassungsbestimmungen konnte der Umstände halber nicht einmal berührt werden. Nur sei erwähnt, daß, da statt des Namens „Inspektion“ der Name „Kirchenkreis“ angenommen ist, unser aller lieber „Inspektions“-Bote auch veraltet ist. Möge das nur dem Namen nach, nicht dem Inhalte nach der Fall sein. Hoffentlich wird der neue Landeskirchentag nicht zögern, die beiden Bruderinspektionen Hoya und Bilsen zu vereinen und abzurunden, damit das „Hoyaer Land“, die ehemalige „Untergrafschaft Hoya“, in kirchlicher Hinsicht auch äußerlich eine Einheit bildet. E. S.

### Evangelischer Wohlfahrtsdienst.

\*

Am 1. April 1923 sollen überall die durch Staatsgesetz vorgesehenen Kreiswohlfahrtsämter eingerichtet werden. Diese staatlichen Ämter sollen sich auf allen Gebieten unseres Volkslebens, wo irgendwelche Schäden zu Tage getreten sind, betätigen. Diese öffentliche durch den Staat geleitete Wohlfahrtspflege, soll im engsten Zusammenhang mit der privaten Wohlfahrtspflege arbeiten. Zu diesem Zwecke sollen Vertreter aus allen Schichten und Ständen, die bislang in der Wohlfahrtspflege gearbeitet haben, in die kommunalen Wohlfahrtsämter hineingerufen werden. Es ist ganz selbstverständlich, daß dabei an den Vertretern der Kirche nicht vorübergegangen werden kann. Sie war bislang die Hauptträgerin der privaten Wohlfahrtspflege und wird es auch wohl in der Zukunft bleiben. Denken wir doch nur an die Innere Mission und ihre vielerlei Anstalten, die doch alle der Volkswohlfahrt dienen. Aber auch in den einzelnen Gemeinden ist die Wohlfahrtspflege fast ganz in den Händen der Kirche gewesen (Armenpflege, Jugendvereine, Kindergottesdienst u. s. f.). Der evang. Wohlfahrtsdienst will nun alle diese Arbeiten zusammenfassen und bewirken, daß kirchl. Vertreter in die staatlichen Wohlfahrtsämter berufen werden. Hierauf wies ganz besonders Herr Pastor Hustedt = Hannover in einer Vertreterversammlung des ev. Wohlfahrtsdienstes des Landkreises Verden (Aller) hin. Es wurde in dieser Versammlung zugleich der Wohlfahrtsdienst für den Kreis Verden fest organisiert. Als Vorsitzender wurde das Mitglied unseres Synodalausschusses, Kreistagsabgeordneter Kuhlenkamp-Hiddesdorf gewählt, dessen Vertreter wurde Hofbesitzer Lohmann-Armisen, Geschäftsführer Pastor Jacobsenhagen = Intschede. Der ev. Wohlfahrtsdienst will seine Arbeit tun, wie schon sein Name sagt, als einen Dienst an den Gemeinden. Es ist ganz selbstverständlich, daß dieser Dienst nicht geleistet werden kann von den Pastoren allein, sondern es müssen dazu vor allen Dingen Laienkräfte mobil gemacht werden. Wer davon überzeugt ist, daß Volkswohlfahrt nur gedeihen kann, wenn sie im christl. Sinne erfolgt, ja daß an einen Aufbau unseres zerstörten Volkslebens nicht zu denken ist, wenn er nicht im Geiste unseres Heilands Jesu Christi geschieht, der sei gebeten, an dem evang. Wohlfahrtsdienst mitzuarbeiten. J. in J.

### Von dörflicher und heimatlicher Kulturgeschichte des Hoyaer Landes.

\*

#### III.

Die Wohnung des heimatlichen Menschen. Während der Urmench in Gestrüpp und Erdhöhlen die Nacht verbrachte, bauten sich seine sekhafte Nachkommen feste Hütten in Dachform nach der Art der heutigen Schafställe. Den zu eng gewordenen Raum erhöhten sie durch Unterstellung von Ständern und vergrößerten ihn (zum Einstellen des Viehes) durch Anklappen von Anbauten (Rübbungen). Damit steht unser altes 2000 jähriges Bauernhaus, dessen ältesten Exemplare den 30 jährigen Krieg überlebten und mit Strohdach und Lehmwänden noch heute ein unverkennbares Merkmal unserer

Gegend bilden, vor uns. (Eine Abart ist das sog. Häuslingshaus ohne Rübbug und Einfahrtstor resp. „Vör-schur“.) 1. Im Innern dieses unseres Bauernhauses spielte sich eigentlich das ganze alte bäuerliche Leben ab.

De Bur un siene Fro  
Un Kalf un Koh  
Un Heu un Stroh  
Un Sack un Pock  
Sünd alle unner een Dack!

2. Das Bauernhaus mit seiner Ständerkonstruktion gleicht Kirchenhallen. Die Diele ist das Kirchenschiff, die Ständer sind die Säulen, die Rübbugen die Seitenschiffe, das Flett am Herd (mit Ofen und Waschort) der erweiterte Altarplatz mit dem offen glühenden Herdfeuer, dessen Rauch wie ein Schleier den Raum durchweht. Und am Herdaltar unter dem rauchgeschwärzten, pferdekopfgeschmückten Rehm (Rauchfang) daran der geheiligte Kesselhaken, an dem man schwur, hängt, waltet die Hausfrau: „Ohne von ihrem Stuhle aufzustehen, übersieht die Bäuerin zu gleicher Zeit drei Thüren, dankt denen, die hereinkommen, heißt solche bei sich niederlegen, behält ihre Kinder und ihr Gefinde, ihre Pferde und Kühe im Auge, sieht Keller, Boden und Kammer, spinnt immerfort und kocht dabei.“ (Bis vor kurzem erhielten sich diese offenen Herdstellen bei uns. Eine der letzten war bei Koch-Bruchhausen.)

Statt Betten in Kammern hatte man anfangs — auch heute noch hier und da! — Bugen in den Wänden, Durch Abtrennen oder Umbauen entstanden Stube, Kammer, Küche. Die Teilung des ursprünglich einräumigen Hauses ging noch weiter durch Schaffung eines gesonderten Vorplatzes (abgetrenntes Flett). In den Flecken bringen An- und Umbauten das altniederländische Bauernhaus dem modernen Häusertypus näher, der keinerlei einheitlichen Charakter mehr aufweist. C. S.

(Fortsetzung folgt!)

## Franzosenherrschaft!

(Schluß)

Die Franzosen wollten unser Bestes! Ganz gewiß! Daher holzten sie die Wälder, so nach den 1812 vorliegenden Urkunden 30 Morgen im Papenhauser Sunder, im Hoop 15 Morgen, Heiligenberg 2, Hoyaerweide 38, Sellingsloh 11, Brüner Bruch 7, Herrenhassel (Wiegen) 9, Staffhorster Sunder 7, Diensthofer Bruch (Westen) und Alhusler Ahe je 3 Morgen. Sie forderten alle Vierteljahre Naturallieferungen, noch öfters Einkommen- und Kriegssteuern, auch Anleihen auf Nimmerwiedersehen.

Sie legten schwere Einquartierungslasten an. So lagen z. B. in Bilsen Herbst 1808 40 Tage franz. Garde-Grénadiere zu Pferde im Quartier, anschließend holländische Truppen und französische Dragoner, wofür Essen, Wein, Kaffee und Licht zu liefern war.

Vor allem verlangten sie die kriegstüchtige Jugend unter französische Fahnen. Als viele diesem Militärdienst entflohen, heißt es z. B.:

„... Wilken in Engeln aufgefördert und befohlen, für die bei ihm zur Ekektion einquartierten 1 Unteroffizier und 1 Feldhüter ... 50 Franken ... an den Maire Wackerhagen (Neubuchhausen) zu bezahlen, widrigensfalls der Pfändung zu gewärtigen“.

Leben und Blut als ihr Bestes kostete vielen die Befreiung des Vaterlandes von der französischen Tyrannei. Es starben nach den vorliegenden Listen den Heldentod:

Kanonier Wohlers-Hohenmoor, Dragoner Zabel und Lemke aus dem Amte Hoya, Bulter-Wiegen, Graepel-Abbendorf, Husar Wacker-Schwarme, Subbe-Sudwalde, Wolters-Holtrup, Köster-Marfeld, Homfeld-Hollen, Bilsen-Blender, Knippel und Wacker-Marfeld, Hehhusen-Wechold, Fernsat-Meuzen, Strahmann-Amthoya Dragoner Hoppe-Bruchhausen, Kracke-Higermüssen, Bagels-Abwese, Schleiff-Eigendorf, Wolle-Wechold, Feldbusch-Loge, Lingel-Westen, Horstmann-Debendorf, Hattsohl-Enstrup, Koch-Bruchhausen, Cor-

poral Tippe-Eigendorf, Husar Tielbarth-Schwarme, Feldhusen-Magelsen, Benfemann-Engeln, Holle-Meuzen, U. Schulze aus dem Amte Hoya, Wachtmeister Duneckacke-Dichtmannien, Sergeant Bockelmann-Sudwalde, Jäger Evers-Bilsen, Infanteristen Warneke-Bilsen, Schröder-Bruchhausen, Heithof-Sudwalde, Brüning-Güstedt, Schülze Hupe-Bücken.

## Landwehr-Bataillon Hoya:

Fährdrieh Rodewald-Hingste, Wolters-Intschede, Kuhlmann-Doenhäusen, Stüding-Dienstborstel, Heuer-Holtrup, Brems-Hohenmoor, Bremer-Bruchhöfen, Wachendorf-Engeln, Meyer-Magelsen, Schröder-Enstrup, Fricke-Dörverden (Westen), Haber, Bergmann-Schwarme.

Ja, die Franzosen nahmen unser Bestes! Aber es war nicht umsonst. Der Sudwalder Pastor schreibt unterm 2. Dez. 1813:

„Wir haben hier 3 mal Russen gehabt. Das erste Mal Ulanen, 2 Tage; ein Major, Graf v. Luxemburg, ein lebenswürdiger Mann lag bei mir; das zweite Mal Infanterie 8 Tage; ich hatte einen Major und einen Hauptmann, ungebildete rohe Leute, nebst Unhang. Das dritte Mal Artillerie; ich hatte einen Leutnant, einen artigen, etwas deutsch sprechenden Mann, aber voll Ungeziefer und Schmutz. Sie haben mir viel gekostet. Aber ich habe es mit Vergnügen getragen. Die Früchte davon sind herrlich!“ C. S.

## Keine Bande von Haderlumpen

Hat dieser Tage der Schmied etwas Merkwürdiges getan. Er hat die Gemeinderäte zusammengerufen, mich auch dazu, und wir sind von Haus zu Haus gegangen. Jeder Besitzer hat seinen Getreidevorrat angegeben und die Kammern aufmachen müssen. In vielen Häusern könnte kein Vogel satt werden am vorrätigen Korn, in anderen ist leidlich Rat. Was vorhanden, hat der Schmied messen lassen und hat gesagt: „Das Korn kauft die Gemeinde.“

„Aber Jesseles, ich will teuer mein Korn verkaufen,“ jammern sie.

„Kannst nicht gefragt werden, Nachbar. Es gehört der Gemeinde, wird dir derweil gut geschrieben und im nächsten Jahr abgestattet zu gerechtem Preis.“

Beim Müller haben wir drei große Truhen voll Korn, Weizen und Mais und drei Truhen voll Hafer gefunden. Der Mann wehrt sich aber. Da muß ich vortreten, den Müller bei der Hand fassen und: „Pfarrgenosse! Die Gemeinde steht vor einer großen Not, sie kann ihre Armen nicht verhungern lassen und weiß sich nicht anders zu helfen. In solchen Zeiten müssen alle für einen und einer für alle sein. Müller! Vor einem Jahr habt Ihr Euer Weib ins Grab gelegt. Wir alle sind Euch beigekommen in Eurer Unglück. Ihr seid unser Bruder, den wir nicht verlassen. Erkennet es, Müller, Eurer Seligen zu Lieb! Leihet der Gemeinde, was Ihr habt.“

Habe nichts weiter mehr zu sagen gebraucht. Aufgebrüllt hat er, mit dem Ellenbogenwinkel ist er sich über das Gesicht gefahren, hat nachher mir und dem Schmied die Hand hingehalten, abgemacht ist's. Das Korn gehört uns allen. — So hat mancher Mensch ein dünnes Eiskrustlein um sein Herz, ein warmes Wort bringt's zum Schmelzen.

Der Sulzer im Korn ist aus anderem Holz. Der setzt sich auf die Korntruhe, stemmt die Hände darauf und sagt, lebendig nicht, daß er von seinem schwer erworbenen Eigentum lasse!

„Ist das dein letztes Wort?“ sagt der Schmied finster, „so bist ausgestrichen im Torwald und die Haberer trütern dir das Haus!“

Springt der Sulzer fluchend von der Truhe herab und wir messen das Korn.

Auch heute sind wir noch herumgegangen, bis alle Höfe aufgenommen wurden. Die Gemeinde besitzt jetzt gegen dreihundert Mezen Korn, mehr ist nicht in der

Gegend. Das Korn wird nun gleichmäßig verteilt, so daß auf jede Person der gleiche Anteil kommt. In besseren Jahren wird Vergütung sein. Daß es der Schmied durchseht, ich hätte es nicht gedacht! Jetzt wissen wir, daß die Gemeinde Sankt Maria im Torwald in Zeiten der Not keine Bande von Saderlumpen ist, sondern eine einzige starke Person. — Knapp wird's hergehen, verhungern wird keiner.

(Aus Rosegger: Das ewige Licht).

## Ehrenzeugnis. \*

Es mußte schon sein, wenn in diesen Blättern, wie mir jemand sagte, „hartherzige“ Bauern gelegentlich eins abbekamen. Denn wie ist der Bauernstand im Ganzen — gegenüber den Millionen heute vernichteter Existenzen — sichtbar von Gott gesegnet! Wer wollte so undankbar sein, das zu verkennen? Also Dankbarkeit! Undankbarkeit, Lieblosigkeit einzelner Landleute bedrängten Volksgenossen gegenüber mußte wohl in solchen Notzeiten an den Pranger gestellt werden. Oder sollen diese traurigen Ausnahmen den Lichtglanz verdunkeln, der von der Gebefreudigkeit und Opferbereitschaft weitester Kreise der Landbevölkerung zeugt? Freudig sei das Ehrenzeugnis ausgestellt:

**Für die Notaktion für das Evang. Zeitungswesen sind in dem einzigen Kirchspiel Bilsen\*) an Opfergaben (Naturalien) eingegangen im drzt. Wert (7. 3. 23) von über 1 300 000 Mk., dazu an barem Geld 87 220 Mk. Also insgesamt rund 1 Million 400 000 Mk.** ( $\frac{1}{2}$  für die Pressezentralen in Hannover und Berlin,  $\frac{1}{2}$  für den „Inspektionsboten“ zur Papierbeschaffung und Deckung des großen Defizits). Gott segne Geber und Gaben zu seiner Ehre! Mit herzlichem, freudigen Dank darf sich der bisherige „Boten“-Herausgeber von den Lesern verabschieden. E. S.

Die Pressesammlung ergab in Martfeld den schönen Betrag von 113 615 Mk., und ebenfalls in Dörverden: 44 155 Mk. Weitere Angaben siehe in nächster Nummer des „Insp. Boten.“

\*) Es wurde dabei nicht einmal überall gesammelt!

## Die Niedersächsische lutherische Volkshochschule in Hermannsburg \*

hat trotz schwerer Zeiten den Bau ihres Hochschulheimes fertig gestellt. Am 17. April beginnt ein neuer Kursus für junge Mädchen — nicht unter 18 Jahren. — Sie werden im Heim selber zu je dreien bis viere in hübschen, lustigen Zimmern wohnen. Im großen Saale finden gemeinsame Mahlzeiten, Andachten und Feiern statt.

Gemütliche Nischen im Saale bieten Gelegenheit zu kleinen Gruppenbildungen zu gemeinsamer Arbeit und Unterhaltung. An das geräumige Unterrichtszimmer stößt die Bücherei.

Die Hauselternstelle übernimmt einer der Lehrer an der Volkshochschule mit seiner Frau. Da die Arbeitskräfte knapp sind, so wird von allen Schülerinnen täglich etwa eine Stunde Hilfsleistung in Haus und Garten erwartet. Ebenso haben sie für Ordnung auf ihrem Schlafzimmer zu sorgen.

Der Vormittag und ein Teil des Nachmittags sind durch Unterrichtsstunden ausgefüllt. Die Abende dienen dem Gemeinschaftsleben, man sitzt bei Handarbeit gemütlich beisammen, ein gutes Buch wird gelesen und gesungen. An einem Abend der Woche werden Reigenpiele geübt. Kürzere oder längere Reisen sollen dazu dienen, die Schönheit der Heimat zu entdecken und zu genießen, in jeder Weise

den Gesichtskreis zu erweitern, schöne Bauten zu besichtigen, soziale Wohlfahrtseinrichtungen kennen zu lernen.

Auch fröhliche Familienfeste, wie Geburtstage werden gefeiert und gezeigt, wie man auch ohne große Ausgaben vergnügte Feste feiern kann. — Die ganze Zeit im Heim soll sein eine Anleitung für den künftigen Beruf als Hausfrau und Mutter. Die genannte Erziehung des Heimes und der Schule geschieht mit Betonung der niedersächsischen Stammesart und auf lutherischer Grundlage.

Unsere Zeit ruft nach einer neuen christlichen Jugend mit selbständiger Haltung, klaren Gedanken und warmen Herzen. Wer seinen heranwachsenden Töchtern dazu verhelfen und ihnen inneren Halt bieten will, sende sie zum Kursus nach Hermannsburg! Vgl. die Anzeige in dieser Nummer. Sch. in Bl.

## Die Dienstbotennot \*

anders herum gesehen nämlich.

Daß es eine rechte Not ist, wenn in einem Haus eine rechte Hilfe fehlt, das ist mal sicher. Aber wenn neulich in der Zeitung gestanden hat, daß der General Soundso einen Sack Kartoffeln im Schiebkarren heimgefahren hat, und darunter ein großer Jammer, daß diese Zeiten die Menschen zu so schlimmen Sachen zwingen, hm, da mach ich nicht mit!

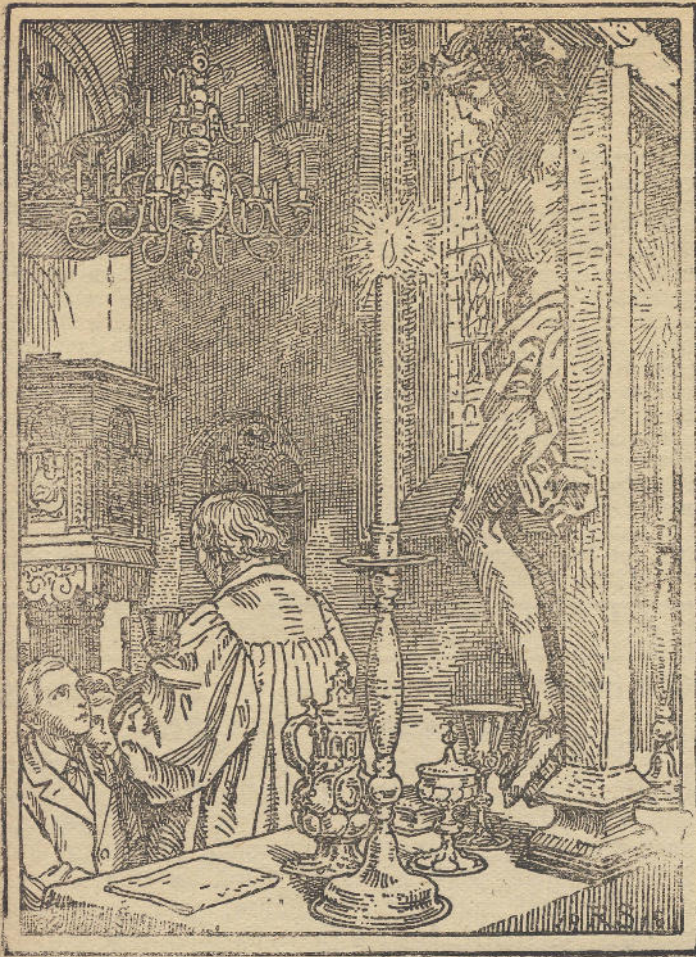
Sondern ich sage: Bravo, Herr General! Arbeit schändet nicht — und besser ehrlich sich durchgeholfen und den Schiebkarren geschoben als — Kartoffeln verschoben! Ja, und das ist die eigentliche Dienstbotennot, daß man auch in unserer Zeit noch die Arbeit, die schmutzige, gewöhnliche Arbeit als nicht standesgemäß betrachtet! Dienstbotenarbeit ist eine bittere Arbeit. Wenn der Bauer denkt, in der Stadt da würde nur getanzt und vertan, so sagt man sich, der gute Kerl ist in seinem Leben nur in „Buttschdt“ auf dem Hofmarkt gewesen und hinter Asfeld hört seine Welt auf! Aber wenn denkende Menschen nicht bedenken, daß zum Dienstbotenleben viel Freudigkeit gehört, dann muß man sich wundern, daß es Menschen tun, die doch denken wollten!

„Welche Magd ist die schlechteste? Die der Bauer gerade hat!“ heißt ein Sprichwort. Das sagt: Ihr habt gut über die Knechte und Mägde schelten, weil ihr sie nicht liebt und nicht achtet. Ihr nehmt sie nicht in die Familie auf, sondern laßt sie in Schmutz und Kälte stumpf werden, und dann wollt ihr Dienste der Liebe von ihnen verlangen.

Vor allem aber ergeht mit der Dienstbotennot ein Bericht über die guten Leute selbst. Denn wie der Herr, so das Gescherr! Ihr geht in keine Kirche, ihr heiligt keinen Sonntag mehr, ihr tut, was euch paßt und was euch viel Geld einbringt. Und eure Dienstboten machen's euch nach! So schlägt ihr euch mit eigener Waffe! Wer nicht betet am Abend, wie sollte der am Morgen seine Pflicht kennen? Wer nicht Ehrfurcht und Scheu vor seinem Gott kennt, wie sollte der seinen Herrn achten? So ist's und so bleibt's, und eh' ihr über eure Knechte klagt, so seht einmal in den Spiegel, wie weit ihr selbst die Schuld tragt, daß ihr solches Geschirr habt! Und eh' ihr nicht da Hand anlegt und eure Dienstboten wie eure Gehilfen behandelst, mit denen ihr einem Herrn über euch beiden dient — eh' das nicht geschieht, da kann ich nur sagen: Ihr säet, was ihr erntet!

(Thüringer Heimatglocken 1923).

**Sendet den „Boten“ den Auswärtigen als Gruß der Heimat!**



Originalzeichnung von Rudolf Schäfer-Rotenburg.

### Einsegnung.

Die Glocken riefen heute dich an heil'ge Stätte,  
 Du liebe junge Christenschar.  
 Und deine Herzen schlagen tief ergriffen,  
 Wo du nun kniest am heiligen Altar.

Durch deine Seele zieht ein köstlich feines Sehnen,  
 Wird zum Gebet aus tiefstem Herzensgrund:  
 „Ich lasse dich nicht, du mein Gott und Vater,  
 Du segnest mich denn hier in dieser Stund!“ Br., . . e

### In der fremde.

(Zur Konfirmation)

Viele von den jungen Leuten sind hinausgezogen in die Stadt. Das war ein schwerer Gang. Wenn die Burschen mit den bunten Bändern am Hut durch die Dorfstraßen zogen und die Soldatenlieder sangen, hat manch eine Mutter sorglich ihnen nachgesehen: „Wie wirst du wieder heimkommen? So, daß du mir ins Angesicht sehen kannst? Oder wirst du auf die Seite blicken, weil du draußen in Häuser und Straßen gekommen bist, in die eine Mutter nicht hineingehen kann?“ Und wenn die Mädchen die grüngestrichenen Lade auf den Wagen luden, um in den Dienst bei der Stadtfamilie zu gehen, hat manch ein Elternpaar im Stillen die Hände gefaltet: „O Gott, führ sie lieblich! Laß sie wieder heimkommen wie sie ausgezogen ist!“ War dir nicht ein Trost: „Auch in der fremden großen Stadt ist ein Gotteshaus, in dem mein Kind am Sonntag einkehren kann, um sich eine Kraft zu holen, die ich ihm nimmer geben kann!“? Und ihr, die ihr fortgezogen waret, habt ihr nicht am ersten Sonntag, wenn das Heimweh in der Seele brannte, den Weg zur Kirche gefunden? Und sind euch dort nicht die Lieder entgegengeklungen, die ihr in der Heimat Sonntag für Sonntag gesungen habt? War euch nicht, als legten sich Freundes-

hände in die euren? und schauten euch nicht treue Augen tief auf den Grund eurer Seele? Was war da oft die Heimatkirche so nahe, als sähet ihr den spizen Turm aus dem Grün der Bäume herauslugen? Und war euch nicht Vater und Mutter wieder so nahe, als säßen sie neben euch auf den Kirchenbänken? Und wenn dann im Gebete der Pfarrer all derer dachte, die fern der Heimat sind, — hat da nicht Gottes Treue euch umgeben wie Wall und Schanze?

### Vom Kirchturm . . . .

Vom Kirchturm bliesen die Posaunenbläser  
 Am Sonntagmorgen früh im März —  
 Schon plauderten die ersten grünen Gräser,  
 Und mit den Umseln sang mein Herz.

Der Wind zerbänderte vom Turm die Töne,  
 Auf Häuserdächer hier und dort  
 Abflatterte ein Klang voll Trost und Schöne  
 Und blieb und blüdete und lebte fort.

Sie spielten das „Befehl du deine Wege“,  
 Bei dem man gern die Welt vergißt.  
 Ich nahm von diesem Lied, daß ich es lege  
 In meine Seele, die voll Frühling ist.

G. Schiller.

## Aus Kirche, Schule und Gemeinden.

Mit dieser Nummer verabschiedet sich der bisherige Herausgeber cand. min. G a h n - Wilsen, da er zum Pastor coll. für Numund-Fähr (Vegeack) ernannt ist. Verlag und Expedition bleiben wie bisher. Die Verhandlungen die neue Schriftleitung betr. sind noch nicht abgeschlossen.

„Gegen das kommende **Schanstättengesetz** (das den einzelnen Gemeinden das Recht geben soll, ein Alkoholverbot auszusprechen [D. Schr.]), wird, so schreibt das „Hannoversche Sonntagsblatt“, von den Alkoholinteressenten (z. B. in den „Bremer Nachrichten“ [D. Schr.]) Sturm gelaufen. Wer bedenkt, daß die Schnapserzeugung im Jahre 1921/22 das 2 1/2fache des Jahres 1919/20 erreicht hat und hinzunimmt, daß durch den Friedensvertrag große Strecken fruchtbareren Landes der Volksernährung verloren gegangen sind, muß für jede Einschränkung des Alkoholkonsums eintreten, auch wenn eine Firma, die 14 Brauereien und 12 Brennereien und Likörfabriken ihr eigen nennt, das Branntweinmonopol als „das einzig gesunde Wein“ (!) im Reichshaushalt preist.“ — Ebenso hat man — und mit Erfolg — in dieser doppelt ernstesten Zeit das Tanzverbot zu Fall zu bringen gewußt, sodaß das Tanzen in beschränkter Weise wieder zugelassen ist. Auch das unsern Lesern bekannte sogenannte „Hoyer Lichtspielhaus“ ist wieder beim „Strandgut der Leidenschaften“ angelangt. Armes strandendes Deutschland!

In immer stärkerem Maße findet der **Sport**, namentlich der Fußballsport, unter der schulpflichtigen und besonders der erwachsenen Jugend unserer Dörfer Eingang. Wir freuen uns dessen sehr. Wird doch so die Freizeit, namentlich der Sonntage, mit der die Jugend früher nie etwas Rechtes anzufangen wußte, und die sie deshalb meist auf der Straße oder im Gasthaus zubrachte, zu Körper und Geist stärkendem fröhlichen Tun verwandelt. Doch sind auch Uebertreibungen und Auswüchse nicht ausgeblieben, und auf sie möchten wir hier einmal nachdrücklichst hinweisen. Denn nun treibt der Spieleifer die Jugend, nicht nur die Sonntag-Nachmittage, sondern bereits die Vormittage, selbst die Kirchzeiten, zum Spiel zu benutzen. Das aber muß die nachteiligsten Folgen für Gemüt, Herz und Willen bei ihnen haben.

In keiner Weise können die religiösen und sittlichen Werte, die ihnen damit verloren gehen, durch den Gewinn ersetzt werden, den sie vom Spiel haben. Dringend möchten wir deshalb die Veranstalter der Spiele bitten, um der Jugend willen volle Rücksicht auf die kirchlichen Interessen zu nehmen, und die Eltern der jungen Leute, diese in den Kirchenzeiten zum Kirchgang anzuhalten und vom Spiel abzuhalten. Von nachmittags an bleibt wahrlich noch Zeit genug zu ausgiebigstem Sportbetrieb. Nur den körperlichen Übungen, die der Stärkung der Frömmigkeit und des sittlichen Willens keinen Abbruch tun, eher noch sie unterstützen, wohnt letzten Endes ein wirklicher Wert inne. St.

Für die überparteiliche **Bodenreform-Bewegung** kann im Hinblick auf die entsetzlichen Wohnungsverhältnisse — nicht nur in der Großstadt! — so leicht nicht zuviel gewonnen werden. Wem packen nicht folgende Worte?

„Inmitten der Großstädte ist wahre Heimat eine Unmöglichkeit. Zur Heimat gehört ein Stück eigener Erde, das man unter seinen Füßen fühlt, auf das man sich werfen, das man mit seinen Armen umfassen kann, heiliger Mutterboden. Zur Heimat gehört ein Stück Himmel, ein eigenes Heim, das Raum bietet für einen selbst und Weib und Kind. Ein Stück Land gehört dazu, wenn auch ein kleines, auf dem eine Linde wachsen kann und ein gütiger Apfel- und Birnbaum und einige Beerensträucher zur Freude für die Kleinen; ein Platz zum Spielen für die Kinder, zum Ausruhen von der Arbeit für die Erwachsenen.“

**Personalnachrichten.** Lehrer Büsching in Hoya ist vom 1. 1. 23 ab zum Konrektor, Lehrer Weiberg in Wendorf vom 1. 2. 23 ab zum Hauptlehrer ernannt, Lehrerin Bergmann in Martfeld ist vom 1. 1. 23 ab einstweilig angestellt.

**Blender.** Die Gebühr für Hausstrauungen ist auf 2000 Mk. zu Gunsten der Kirchenkasse erhöht worden. Daneben bleibt die Genehmigunggebühr für den Superintendenten in Kraft.

**Intische.** Um bei eintretenden Sterbefällen die Familien in den Stand zu setzen, den Verstorbenen in würdiger Weise bestatten zu können, wurde in unserer Gemeinde eine Sterbekasse gegründet. Es werden die Kosten eines einfachen Sarges ersetzt. Mitglied kann jeder Einwohner unserer Gemeinde werden, auch die ledigen Söhne oder Töchter hiesiger Einwohner, falls sie auswärts wohnen. Der Beitrag wird durch Umlage erhoben, Kinder, Witwen und Bedürftige zahlen ein Fünftel des Sages der Erwachsenen. Aus unserer knapp 600 Seelen zählenden Gemeinde sind bislang 450 Personen in die Kasse eingetreten, sodas bei eintretenden Sterbefällen der einzelne nicht zu sehr belastet wird. Auch hier heißt es, „einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesez Christi erfüllen.“

**Schweringen.** Eine Zeitungsnotiz aus unserem Orte gibt ein treffliches Bild der Zeit: „Welcher Unfug wird da von vielen getrieben? Hier nur einige Streifziele: Verschiedene Landwirte haben sich mit künstlichem Dünger für die Herbstsaat schon jetzt eingedeckt. In anderem Falle hat sich jemand ein wertvolles Automobil angeschafft, nicht, um es selbst zu gebrauchen, nur, um sein Geld vor weiterer Entwertung zu retten. Weiter wird berichtet, wie sich jemand ein Paar Ladungen schwerer T-Träger auf seinen Hof schaffen läßt. Die können nicht so leicht gestohlen werden. Ein Familienvater von 2 Töchtern beschafft 3 Aussteuer. Die 3. wird im günstigen Augenblick verkauft und die beiden Aussteuer sind frei.“

So geizelten in einer Spar- und Darlehnskassenversammlung vernünftige Männer das heute geradezu wahnwitzig anmutende Streben, nur recht viel Geld in Sachwerten anzulegen. Wann wird die Einsicht gewachsen sein, das jedermann einsieht, diese Jagd nach nur Geld und nur Geldeswert ist genau das Gleiche, wie Wasser in ein Faß ohne Boden schütten?

**Wilsen.** Es ist uns gelungen, für den 2. Ostertag den neu geschaffenen Bethel-Film zu bekommen, der uns Einblick tun läßt in die vielseitige Arbeit der großen Bethel-Anstalten. Die Einnahme ist für die Anstalt bestimmt. Wir hoffen, das die Gemeinde zahlreich kommen wird.

**Wiehen.** Wieviel Hilferufe bekommen wir doch täglich! Die verschiedenen Anstalten der Inneren Mission, die evangelische

Presse, die Armen in den Städten, die Bedrängten im Rheinland und Westf. — sie alle bitten und empfangen. Es liegt mir am Herzen, auch an dieser Stelle für die gerade in der letzten Zeit besonders reichlich fließenden Gaben zu danken, nicht zuletzt auch für die überaus gute Zeichnung zum Besten einer elektr. Lichtanlage in unserm schönen, ehrwürdigen Gotteshause. Wäre der Marksturz nicht gekommen, hätten wir mehr als genug gehabt. Nun reicht's natürlich nicht mehr. Aber ich zweifle nicht, das, wenn nächstens auf's Neue angeklopft werden muß, das Nötige zusammenkommt. — Wenn diese Zeilen in die Hände der Leser geraten, ist, so Gott will, bereits ein Gustav-Adolf-Abend gewesen. Er soll am 5. März stattfinden. Herr Pastor Illing-Drakenburg, der aus dem Elsaß vertrieben worden ist, will uns aus der früheren Grenzmark Deutschlands erzählen, was bei der augenblicklichen politischen Lage wohl jeden interessieren wird. Für den 22. März ist seitens des Frauenvereins ein Lichtbildervortrag über Gesundheitspflege unter besonderer Berücksichtigung der Tuberkulosebekämpfung in Aussicht genommen. Schwester Hedwig Heyng-Mienburg, hat den Vortrag übernommen. Endlich das Wichtigste: Die Konfirmation. 30 junge Menschen sind's in diesem Jahre aus unserer Gemeinde. Wir wollen sie auf betenden Händen tragen und hoffen, das Frömmigkeit und Tugend und Tüchtigkeit sie zieren mögen allezeit. So ist's not dem heranwachsenden Geschlecht. Und wahrhaftig: dem erwachsenen auch.

■ **Spinnstubenecke** ■

**Wie im 30j. Kriege alles drunter u. drüber ging  
Ein Schutzbrief für Diste.**

„Nachdem auf fürsliche Veranlassung ich, bestellter Kapitän hiesiger Garnison benamentlich Johann Köster von Diepholz in dieses dem Hause und Amt Hoya angehörende Dorf Diste zur Rettungswache gelegt mit dem Befehl, dasselbe Dorf wider allerhand unbillige Gewalt und Streiferei möglichst zu schützen, und mein Firtst und Herr versichert, das des Herrn Erzbischofs zu Bremen Meinung und Wille nicht sei, durch ihre Soldaten diese armen Leute mit Streifung, Brandschätzen, Rauben und anderen Exaktionen zu beschweren, . . . ein solches ihren Reitern und Soldaten bei hoher Leibesstrafe verboten . . . diesen meinen Soldaten hiermit befehligt sein soll, den Gewalttätigen auf dem Fuße in ihre Quartiere zu folgen und die Offiziere sie zur wohlverdienten Strafe zu geben . . .“

Zur wahren Beglaubigung ist unter diesen Schein meine Handschrift und mein Petschaft (Siegel) erteilt. So geschehen H o y a 27. . . . 1637

Dietrich Brecht.“

Wird Deutschland heute wieder Kriegsschauplatz werden?

**Zweites und letztes unzeit-, zeitgemässes  
Gespräch.** \*

Sie trafen sich auf dem Syker Bahnhof. Der eine kam, der andere ging.

A.: Wie steht heute morgen der Dollar?

B.: Gottseidank. Dieses Mal haben die Geld- und Goldspekulanten mit ihrer Reklame recht: Der Dollar schwankt, der Dollar wankt. Er steigt; er — fällt! Das rettet Tausende vor dem Hungertod!

A.: Aber denke doch auch an die Tausende, die Millionen durch den Dollarsturz verlieren!

B.: Wer von diesen spekuliert haben sollte, wer also Geld, d. h. das, wofür andere Menschen schwer arbeiten müssen, ohne Anstrengung verdienen möchte, dem schadet solcher Denzettel nicht. Schuljungen und Banklehrlinge sollen ihre Finger von solchen brotlosen Rünsten fortlaffen.

A.: Du willst also sagen, Du verurteilst solche Geschäfte?

B.: Gewiß. Warnen kann ich nur vor der uns überschwemmenden Geldindustrie, die würdige Vertreter

unter uns ausüben, um aus unserer Haut, der Haut der Verbraucher u. Geldbedürftigen, Riemen zu schneiden.

A.: Das sind doch nur Ausnahmen.

B.: Zeichen der Zeit sinds. Was steht im letzten „Hannoverschen Sonntagsblatt“? Seine wöchentlichen Zeitnachrichten ersetzen beinahe eine Tageszeitung: Die Herrschaft des Gözen Mammon ist trotz des Dollarksturzes unerschütterter. Er und seine Genossen halten wie Pech und Schwefel zusammen. Der regiert heute unser Volk: Der Geldteufel.

A.: Hüte dich vor Uebertreibungen. Gewiß handelt es sich heute schon um Millionensummen, wenn allein eine Ladung Schweine nach Bremen abgeht. Das liegt aber doch in den Verhältnissen begründet.

B.: Gewiß. Ich rede hier garnicht von Einzelfällen. Ich wiederhole nur das, was das „Hoy. Wochenblatt“ schreibt: Der Dollar fällt; die Preise steigen; der Rest ist — Schweigen. E. S.

### Aber ihr jungen Leute

nehmt euch in acht, daß ihr nicht ins Hintertreffen kommt! Die Zeit der Tanzböden und Weinpullen ist ausgespielt, und wenn das Jugendland nicht zum Lebensland wird, der ist bald außer Kurs.

Da hatten wir jetzt am ersten Advent wie zur Väterzeit Jugendabendmahl, und es war auch eine schöne Zahl dabei. Aber, wer da meint, es habe die Kirche geschallt von jugendhellen Stimmen, der dürfte sich irren!

Ja, was nun, Nachbar? Soll die heutige Jugend außerhalb der Kirche stehen? Heißt das nicht auch, außerhalb unserer Dorfgemeinschaft? Und wie wird's, wenn diese jungen Menschen Vater und Mutter werden? Und gar, wenn einer aus seiner Jugend heimgesungen wird vor Gott?

Ja, aber bitte nicht schimpfen und schelten, sondern helfen und ein Gemeindeglied suchen, in das die Jugend hineinwachsen will, weil sie da höheres Leben findet.

Unsere Burschenvereine sind's früher einmal gewesen. Die haben auf Zucht gehalten. Nun es wird wiederkommen. Nur sollten sich die Dörfer gleich zusammentun, um sich zu helfen, sie sollten ein neues auch so schaffen, daß die Landschaften oder Kirchenkreise sich in Gauen fänden und so den Kreis erweiterten. Davon ein andermal mehr.

### Freud' und Leid in unsern Gemeinden

**Wendorf.** Geb.: S. Volk. H. zur Kammer-Kampsheide, T. Hausf. Frd. Knoop-Brebber, T. Pächter D. Bekefeld-Graue, T. Land-Brieusträger H. Bormann-Steinborn. Getr.: Kaufm. Johann Gerke-Wendorf mit Hausf. Sophie Meyer-Lichtenberg. Gest.: Altenteilerin Marg. Hogenkamp-Kuhlenkamp, 64 J.

**Bruchhausen.** Getauft: S. Landwirt Klimisch, S. Zimmermann Lühring. Getraut: Dienstk. Bode-Bruchhausen mit Dienstmagd Steinborn-Urbste.

**Wiender.** Getauft: S. des Schmiedemeisters Wolters-Einste. — Begraben: S. des Anbauers Vaf-Neu-Holtum, 10 J.

**Enstrup.** Getauft: T. Bahnarbeiter Wilhelm Harms-Dönhausen, S. Postschaffner Herm. Vockelmann-Dönhausen, T. Mechaniker Ferdinand Löbering-Verden, T. Arbeiter Heinr. Holste-Hasbergen, T. Arbeiter Heinrich Köhler-Hasbergen, S. Arbeiter Karl Thiesfeld-Hasbergen, T. Pächter F. Müller-Hasbergen, S. Landwirt Dietrich Andermann-Gandesbergen, S. Postschaffner Hermann Reimer-Enstrup, T. Halb. Willi Wöhler-Hasbergen, T. Bahnarbeiter Johann Sievers-Hasbergen, T. Arbeiter Dietrich Weber-Mahlen, T. Anbauer H. Gronholz-Hohenholz, S. Hilfschaffner Schnedebewind-Enstrup, S. Landw. D. Rüter-Enstrup. Getraut: Witwer Dietrich Lehmeier-Gandesbergen (Oberbahnwärter) mit Stütze Anna Jabel-Enstrup. Begraben: Annelise Lehnik, Kind-Enstrup, 6 M., Friedrich Meyer Kind-Enstrup, 3 J.

**Dörverden.** Getauft: T. Maurer Stegemann-Stedorf, T. Arb. Hermann Koopmann-Dörverden. Getraut: Zimmermann Dierfen-

Stedorf mit Hausf. Sophie Schmidt-Dörverden. Begraben: Knabe Heinr. Struß-Drübber, 4 J.

**Intschede.** Geboren: T. Brinkfeger Johann Schwarze. Gestorben: Arbeiter H. Harms, 72 J., Kind Meryn Beuke, 10 M.

**Hassel.** Januar. Getauft: T. Hausf. Struß-Heithüfen, T. Hausf. Meyer-Heithüfen, S. Hausf. Seebade-Hassel. Getraut: Februar. Hausf. und Maler Friedrich Dnken-Hassel mit Hausf. Karoline Haase-Enstrup. Begraben: Witwe Sophie Linde, verwitwet gewesene Brüns geb. König-Hassel, 59 J.

**Magelsen.** Getauft: Januar Wilhelm Precht-Magelsen, Gest.: Februar. Frau Pastor Stegemann geb. Elöver-Magelsen.

**Sudwalde.** Geb.: Tochter Müller Dannemann - Eizen, Brinkl. Becker-Sudwalde, Tochter Zimmermann Böffelmann-Eizen, Sohn Pächter Kornau-Uffinghausen, Brinkl. Joh. Meyer-Sudwalde. — Gest.: Otto Köster, Uffinghausen, 3 J.

**Schwarze.** Geb.: Sohn Anbauer D. Voigts. — Gest.: Pächter Hr. Wiedemann, 46 J.

**Wilsen.** Geb.: Tochter Köhn. Schröder - Süstedt, Sohn Anbauer Brümmer-Uenzen, S. Pächter Köhler - Engeln, T. Arb. Gottschalk-Uenzen, T. Arb. Ehlers-Wilsen, T. Sechstagediener Becke-Hornfeld, T. Pächter Hocke-Weselo, S. Vollm. Dunkake-Dichtmannien, S. Arbeiter Hatesohl-Wilsen. — Getr.: Viehhändl. Jütjen-Briffenberg mit Hausf. Stege-Scholen, Hausf. Sohn Brauer-Hornfeld mit Witwe Gush - Hornfeld. — Begr.: Kind Bräse-Riethausen, 2 M., Altenteiler Wessel - Uenzen, 75 J., Landstraßenwärter Rengtorf, Dichtmannien, 53 J., Pächter Rackerbrand-Wöpfe, 59 J., Arbeiter Westermann-Bruchmühlen, 65 J.

**Wiegen.** Geb.: Tochter Arb. Brüggesch, Sohn des Halb. und Vorstehers Schlemmer, T. Brinkl. Hillmann. — Getraut: Schuhmachermstr. F. Böffelmann mit Dienstm. M. Bormann, beide in Wiegen, Arb. F. Borkahl - Holtorf mit Hausd. Tochter D. Brüggesch. — Begr.: Zimmerlehrer August Hillmann, 17½ J., Ehefrau Anna Kirchhoff, geb. Ramke, 37 J.

### Das Gotteshaus.

Mein alter frommer Küster sorgte dafür, daß der Anblick der Kirche und des Turmes den Leuten nicht bedeutungslos blieb. Jährlich einmal erklärte er den Kindern die Kirche. Wenn sie in der Schule versammelt waren, zog er mit Gesang auf den Kirchhof und um die ganze Kirche herum, dann wurde zuerst der Turm erklärt, der freilich ziemlich schlecht dabei wegkam: er war das Bild des alten Menschen. Inwendig ist er hohl, die Glocken sind von Erz und haben kein Gefühl. Die Wetterfahne wird vom Winde der Welt hin und her gedreht. Die Uhr redet von dem Fluge der Zeit und von der rastlosen Eile der Tage. Nur die Spitze des Turms war das Bild der Sehnsucht, das auch im alten Menschen sich regt und sich im unverfügbaren Heimweh nach der Hütte des Friedens ankündigt. Wenn der Turm erklärt war, wurde die Tür zur Kirche geöffnet und unter Gesang zog die ganze Schule ein. Alle sammelten sich um den Taufstein. Hier hat der liebe Gott euch zu seinen Kindern angenommen und hat auch zugesagt, daß er euer treuer Vater sein will. Die Inschrift um die Kanzel — verbum divinum manet in aeternum d. h. das Wort Gottes bleibt in Ewigkeit — wurde übersezt und daran die Ermahnung geknüpft, zu hören auf Gottes Wort, aber auch ein Täter desselben zu sein. Die beiden Lichter auf dem Altar sind das Gesetz und das Evangelium. Der Altar selbst war geschmückt mit vielem Schnitzwerke in Holz, das reichlichen Stoff gab, die ganze biblische Geschichte anschaulich zu machen. Der Kronleuchter mit seinen zwölf Lichtern mußte ein Bild der 12 Apostel sein. So wurde alles erklärt, was in der Kirche zu sehen war, bis auf die Totenkronen und Kränze an den Chorbrüstungen, und manchem Kinde wurden die Augen naß, wenn es der Heimgegangenen gedachte. B.

### Sammelt die Nummern des „Inspektionsboten“

**Kollekten und Liebesgaben**

Herzlichen Dank für folgende Gaben für den „Inspektionsboten“: W. S. 3000 Mk., S. M.-S. 400 Mk., W. M. 500 Mk., S. W.-N. 100 Mk., J. M.-N. 300 Mk., D. R.-W. 200 Mk., R.-M. 100 Mk., G.-N. 250 Mk., D. B.-B. 200 Mk., S. R.-S. 1000 Mk., Aus Gr. 360 Mk.

**Wendorf.** Unser Vaterl. Frauenverein veranstaltete am 10. und 11. Februar in Uhlhorns Gasthof ein Wohltätigkeitsfest zum Besten der christl. Liebestätigkeit. Es war ein äußerst reichhaltiges Programm, das uns an den beiden gut besuchten Abenden geboten wurde. Reingewinn ca 450000.— Mk. Allen freundlichen Gebern und rührigen Veranstaltern herzlichen Dank, nicht zuletzt der immer bereiten, freundlichen Wirtin.

**Blender.** Auf allgemeine Beachtung kann die Erwiderung des Landratsamts in Verden auf die Eingabe des hiesigen Wohlfahrtsdienstes rechnen: „Der Wunsch, daß nunmehr die Bettelei im dortigen Kirchspiele aufhören möchte, ist durchaus berechtigt. Die Landjäger erklären aber, daß ein polizeiliches Einschreiten nur ausnahmsweise möglich sei. Denn die Bitte um Nahrungsmittel werde in der Regel in die Form eines Kaufangebotes gekleidet. Wenn dann der Landwirt auf Bezahlung verzichtet und die Lebensmittel schenkt, so könne man dagegen nichts tun. Es wird also nur übrigbleiben, die dortigen Einwohner zu veranlassen, unter Hinweis auf den dort eingerichteten regelmäßigen Wohlfahrtsdienst den sog. Hamstern nichts mehr zu verabsorgen. Im übrigen sind die Landjäger angewiesen, gegen wirkliche Bettelei scharf einzuschreiten.“ — Also der Bauer ist selbst schuld an dieser unerträglichen Bettelei! Wir können uns nur so davor retten, daß wir mit Berufung auf unsern regelmäßigen Wohlfahrtsdienst jeden „Hamsterner“ zurückweisen. Wir sind ja auch garnicht imstande, die wirklichen Notleidenden von den Hallunken zu unterscheiden, die unsere Gaben verkaufen und verkaufen oder aus dem Hamstern ein Geschäft machen. Sch.

**Brefsesammlung: Vilsen:**

**Roggen:** Wäpfe 235 Pfd., Homfeld 105 Pfd., Scholen 225 Pfd., Engeln 50 Pfd., Weseloh 220 Pfd., Bergen 665 Pfd., Lenzen 457 Pfd., Süstedt 815 Pfd., Dichtmannien 430 Pfd.

**Geld:** Büfen 36 950, Wäpfe 1000, Homfeld 9500, Scholen 12 500, Derdinghausen 5350, Engeln 14 920, Weseloh 7000 Mk.

**Vilsen.** In nächster Woche werden die Konfirmanden im hiesigen Kirchspiel, wie alljährlich, eine Eier Sammlung für das Henriettenstift in Hannover vornehmen, um der schwerkämpfenden Anstalt eine Osterfreude zu bereiten.

**Briefkasten.**

Unsere Leser, die durch die Post beziehen, dürfen sich nicht wundern, wenn der Preis der Mai-Nummer etwa 100 Mk. betragen wird. Durch wiederholte Versehen unsererseits haben wir bei den Postlefern viel Geld zugehen müssen, die durch manche freundliche Gaben längst nicht wettgemacht sind.

Die Leser, die den „Boten“ als Drucksache vom Verlage zugesandt erhielten, ebenso die Amerikaner, müssen fürs nächste Vierteljahr erneut umgehend bestellen!

**Plattdütsche Rabels.**

- I. 1 is de Schinkenteller un de Pann,  
Dat Rokenbrett un de Välen,  
2 bün ik sülvst un bliew't bet ton Dod,  
Bün 2 in de deepste Seelen.  
2 is dat Land twischen Esch un Bett  
2 is et in Sitte un Spraken;  
Doch 1-2 is min Hannoverland  
Un ik sülvst bün't bet in de Knaken.
- II. An segg mi blos: kannst du dat ran?  
Dat Woord hört sik akkrat so an,  
As wenn't watt gell'n dä op de Cerd —  
Un is doch meerst rein nig mehr weert. Sch. in Bl.

Einsendung der Rätsellösungen bis zum 6. nächsten Monats an die Schriftleitung des „Boten“ in Vilsen.

**Lösung des Rätsels in voriger Nummer:**

I. De annere Hälfte. II. De Herr Landrat. III. Ziegen, Geizig, Eigennuß, Zungen, Zeitung.

**Richtige Lösungen sandten:**

S. Jeschawitz = Blender.

**Kinderwagen**

soeben eingetroffen,  
geben billigt ab.

Gebrüder Wohlers, Vilsen.

**Zum Weben**

empfehle

grosse und kleine

Winden,

Spulräder

und grosse

Spulen.

Louis Ulmer,

Drechslermeister,  
Vilsen.

Georg Finke, Korbflechterei, Hoya,  
Deichstr. 62.

Korb- und Bürstenwarenhdlg.  
hält sich bei Bedarf  
bestens empfohlen.

**Gemeindehaus Bruchhausen = Vilsen.**

**2. Ostertag**

Vortrag nebst kinematographischer Vorführung  
von neuesten Bildern aus den Betheler  
Anstalten.

Vorführung: nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr.

**Glückwunschkarten**

zur Konfirmation

empfehlt in großer Auswahl

**Buchdruckerei Kistenbrügge**

Vilsen, Fernruf 109.

**Webekämme aus Rohr**

wieder in allen Nummern und Breiten lieferbar.

Sebelgarn, Sebelshützen, Sperruten  
sowie sämtliche Webeartikel

empfehlt

**Ferd. Bullenkamp, Vilsen,**

Fernruf 108.

**Niedersächsische  
luther. Volkshochschule  
zu Hermannsburg.**

Eröffnung des 2. Kurses für  
junge Mädchen 17. April 1923.

Ueber Ziele, Unterrichtsfächer,  
Dauer, gemeinsames Leben im  
Heim, das nunmehr seiner Voll-  
endung entgegengeht, über Schul-  
und Kostgeld gibt der Prospekt,  
den man sich erbitten wolle, Aus-  
kunft.

Anmeldung. an Frl. F. Ehlers  
oder Dr. Möller, Hermannsburg.  
Auch Pastor Schecker in Blender  
gibt gerne Auskunft.

**Streichfertige Delfarben  
Fußbodenlackfarben  
und Pinsel**

empfehlt

C. C. Möser, Vilsen

**Wir tauschen wieder**

**Strumpfgarn  
gegen Wolle.**

Gebrüder Wohlers, Vilsen.